

IX. MEDIENPÄDAGOGIK

Christian Bredl: Wenn Flöhe träumen. Theater in der Hauptschule.-
Berlin: K. Guhl 1984, 204 S., DM 19,80

Im Typoskript ediert wurde Christian Bredls Diplomarbeit: 'Wenn Flöhe träumen. Das Darstellende Spiel deutscher Hauptschüler im Schnittpunkt europäischer Spieldidaktik' vom Verlag K. Guhl, Berlin.

Auf 170 Seiten liegt hier eine Studie vor, die 1984 im Rahmen des Aufbaustudiengangs 'Spiel- und Theaterpädagogik' an der Pädagogischen Hochschule Esslingen entstanden ist. Im ersten Teil skizziert der Autor Grundlagen seiner eigenen Spielpraxis mit Hauptschülern, jenen "Burgflöhen" von Königen; im zweiten beschreibt er kritisch wertend das erste europäische Theatertreffen für Kinder im belgischen La Marlagne (4.-18. Juli 1982), an dem er mit einer deutschen Spielgruppe teilnahm. Dem folgt als Ausblick ein kurzer Orientierungsplan für die Praxis, Gedanken, wie sie inzwischen in die meisten Curricula Eingang gefunden haben.

Bredls Grundlagendiskussion ist ein ebenso getreues wie - inzwischen - historisches Abbild der Legitimationszwänge der siebziger Jahre, vor denen ein Mann mit beachtlicher spielpraktischer Begabung und Erfahrung sein Thema des darstellenden Spiels nur in Exkursen zu den drei Themenbereichen Jugenddiskussion, Projektunterricht und Ausländerpädagogik zu behandeln wagte. So referiert er auf knappstem Raum Fragen der Jugenddebatte, der Unterrichtsplanung und der Ausländerproblematik, erläutert, daß Jugendliche einen anderen Gruppenstil pflegen als ihre Eltern, von denen sie sich oft unverstanden fühlen, und daß ihnen Umwelt und Frieden sehr wichtig sind, ehe er dazu einschlägige Spielprojekte seiner Gruppe skizziert.

Zweifellos spielen Soziales und entwicklungspsychologische Fakten, wie Identitätsfindung und die Hilfen, die kreative Phantasie dabei bietet, eine wesentliche Rolle für die Spiel- und Theaterpädagogik; doch statt sich durch dieses soziologische und psychologische Vorfeld zu lesen, würde man lieber mehr und Detailliertes über Bredls Spielprojekte erfahren. Konkreter immerhin (und seinerzeit noch keineswegs selbstverständlich) sind Bredls Spielprojekte mit Ausländern und im fächerübergreifenden Unterricht. Soweit seine knappen Beschreibungen ein Urteil erlauben, nutzt er vor allem die Palette der Möglichkeiten, die Rollen- und Konfliktspiele entwickelt haben und betont die Freiheit der Schüler in der Wahl der Themen und des Spielverlaufs. Man hätte gerne genauer erfahren, wie er dabei Probleme der Form und der Distanzierung vom allzu Persönlich-Privaten gelöst hat, doch dazu bleibt ihm kaum Raum. So legt er den Akzent nicht auf die Analyse konkreter Spielverfahren, ihrer Schwierigkeiten und Möglichkeiten, sondern entscheidet sich für das theoretische Vorfeld, verweist die praktische Heuristik in die Beispielanhänge.

Das ändert sich im zweiten Teil, der Beschreibung der Spieltage in Belgien, wo seine charakterisierende Auswahl genau das Interesse der Spielpraktiker treffen dürfte. Pech hat er nur mit seinem Exkurs zum britischen "drama and theatre in education" - zwei Begriffen, die ein

Brite nie so zusammenstellen würde, weil sie zwei Richtungen signalisieren, die einander exklusiv gegenüberstehen, die des Unterrichtsspiels (drama) und des Schultheaters (theatre). Unter dem Eindruck eines britischen Spielpädagogen in La Marlagne und eines offenbar sehr einseitigen Berichtes von Stefan Kuntz ('Britisches Kinder- und Jugendtheater', Recklinghausen o.J.) beurteilt und mißverstehet er die Arbeit der genialen englischen Spielpädagogin Dorothy Heathcote (falsch zitiert als Heythcote, S. 142) nach einem Zitat bei Nellie McCaslin, die selber einen ganz anderen, amerikanischen Ansatz entwickelt hat. Das ist bedauerlich, da seine eigenen Ziele denen der großen englischen Pioniere, wie Dorothy Heathcote und Gavin Bolton, durchaus nahestehen. Interessierte deutsche Leser können sich in zahlreichen Publikationen informieren, zuletzt etwa: Gavin Bolton: *Drama as Education*, London 1984, und L. Johnson / C. O'Neill: *Dorothy Heathcote, Collected writings on education and drama*, London 1984.

Die Lehrpläne haben inzwischen Gedanken rezipiert, wie sie Bredl im Ausblick skizziert, und heute wäre er wohl in der Lage, ohne soziologische und psychologische Legitimationsrituale seine konkreten Erfahrungen und Mittel des pädagogischen Spiels vorzustellen; eine Entwicklung, die der Autor selbst vorangetrieben hat und von der er - bei einer entsprechenden Fortsetzung seiner Studie - Nutzen ziehen sollte.

Herta-E. Renk